

Sitzungsberichte

über die allgemeinen Versammlungen in den Jahren

1881—1882/83.



Versammlung

am 26. Jänner 1881.

Den Vorsitz führte der Vereins-Präses kgl. Rath und Bürgermeister M. Gottl. Der Vereins-Secretär Dr. Kanka theilt mit, dass Prof. Hyrtl auf das Telegramm, welches von Seite des Vereins aus dessen Versammlung vom 8. December 1880 an den gefeierten Gelehrten aus Anlass seines eben damals stattgehabten 70. Geburtstages gerichtet wurde, mit folgendem Telegramm geantwortet habe: *Pii gratique animi mei vota, quae scripta immittere oculorum debilitas vetat, vobis hac aerea via expendere cogor.* (Die Gefühle meiner innigen Dankbarkeit, welche schriftlich auszudrücken die Schwäche meiner Augen nicht gestattet, sehe ich mich genöthigt auf diesem Drahtwege auszusprechen.)

Hierauf hielt Herr Dr. Könyöki folgenden, sehr beifällig aufgenommenen, mit Demonstrationen des Ozokerits, sowie der aus ihm gewonnenen verschiedenen chemischen Producte verbundenen Vortrag

Ueber das Erdwachs.

Das Ozokerit ist ein fossiles, secundäres Product und wird an manchen Punkten der Erde gefunden; ein Hauptfundort ist aber Galizien und hier besonders Boryslaw; spurenweise will man auch bei Gaming in Niederösterreich Ozokerit gefunden haben, jedoch sind hierüber noch die sicheren Nachrichten abzuwarten. Noch hat man Spuren gefunden in Rumänien bei Szlanik im Szlita-Dolnitzathale, bedeutende Mengen aber bei Vulkanesci. Auf der Insel Tscheitekan an der Westküste des kaspischen Meeres findet sich ebenfalls Ozokerit, jedoch nicht in der Ergiebigkeit wie in Boryslaw. Das Ozokerit wird immer mit Salzthon gemengt gefunden und bildet eine fette Masse, etwas weicher wie Bienenwachs, die leicht knetbar und hellgelb,

dunkelgrün, bräunlich-schwarz und auch ganz schwarz von Farbe ist. Am frischen Bruch der helleren Sorten erscheint es blassgelb und faserig, nach Naphta riechend; hie und da findet man es aber auch ganz hart mit flachmuschligem Bruch, marmorartig gezeichnet. Es findet sich in nesterförmigen Einlagerungen, wie auch Gesteinspalten ausfüllend.

Die Härte des Ozokerit ist eine sehr wechselnde und zwar abhängig von der Menge des darin gelösten Naphtas; am häufigsten findet sich solches mit 12—15% Oel gemengt, welches einen zwischen 60—65° C. liegenden Schmelzpunkt zeigt, wogegen Ozokerit, welches nur durch Spuren von Oel einen weicheren Zustand erhalten hat, einen Schmelzpunkt von 90° C. aufweist; allerdings gehört das Finden solch harter Stücke zu den Seltenheiten.

Eine weichere Sorte, das sogenannte Blasenwachs, von der Beschaffenheit des Teiges, kommt weitaus am häufigsten vor, dasselbe findet sich in solcher Mächtigkeit, dass es beim Anhauen des Gebirges durch den im Inneren herrschenden Druck nach der Schachtöffnung gepresst wird. Dieses Herauspressen tritt hie und da so plötzlich ein, dass der im Schachte arbeitende Bergmann an eine Rettung seines Lebens nicht mehr denken kann. Einmal geschah es, dass ein 98 Meter tiefer Schacht durch das hereinbrechende Blasenwachs in einigen Sekunden bis zum Tagkranz gefüllt wurde, so dass es mehrere Tage lang mit der Schaufel abgestochen werden musste.

Dass das Ozokerit in der Industrie eine Wichtigkeit erlangen könne, war aber lange Zeit, nachdem man es kannte, nicht beachtet worden und war dessen Auftreten immer nur begleitet vom Aergerniss der damit Beschäftigten. Dass das Ozokerit aber überhaupt bekannt wurde und eine Wichtigkeit erlangte, findet seine Erklärung in Folgendem: Als die Kunde durch Europa ging, in Galizien sei Petroleum gefunden worden, da fand sich eine Schaar Abenteurer dort zusammen, die gleich den amerikanischen Petroleum-Prinzen, weder mit Fachkenntniss noch mit materiellen Mitteln ausgerüstet war, die aber nur der Wunsch beseelte, über Nacht reich zu werden. Diese fingen an, mit den primitivsten Mitteln Bohrlöcher anzulegen und Brunnen anzusetzen, um den kostbaren Beleuchtungsstoff ans Tages-

licht zu fördern. — Die Gelegenheit war es, welche das so lange verpönte Ozokerit zur Kenntniss der Wissenschaft brachte, jedoch auch immer das Ende der Ergiebigkeit eines Petroleumbohrloches kennzeichnete. Es war Pilz in Karlsbad, ein reicher Dilettant, der auf seiner Reise durch Galizien das Ozokerit kennen zu lernen Gelegenheit hatte; dieses unterzog er in seinem Privat-Laboratorium einer Bearbeitung und gelang es ihm, durch die verschiedensten Operationen einen weissen Körper zu gewinnen, in welchem er Wachs in Händen zu haben meinte. Es war wohl nicht Wachs, d. h. Bienenwachs, welches durch Reinigung von Ozokerit entstanden, sondern ein Körper, der später berufen war, das Bienenwachs vollständig zu substituieren, denn das gereinigte Ozokerit hat alle jene werthvollen Eigenschaften, welche dem Bienenwachs nachgerühmt werden, in eminentem Masse. Pilz erkannte alsbald die Wichtigkeit dieses Stoffes und die Bedeutung der hierauf zu gründenden Industrie, und errichtete die erste Ozokeritrefinerie, und zwar in Karlsbad. Pilz ist somit als Vater der Ceresinfabrikation, wie das gereinigte Ozokerit wohl auch genannt wird, anzuerkennen. Lange Zeit hatte er mit der Beschaffung des Rohmaterials zu kämpfen, bis es ihm endlich gelang, die interessirten Individuen des galizischen Petroleumbezirkes dazu zu bewegen, für ihn auf Ozokerit zu graben.

Heute, nach kaum 15 Jahren, haben sich die Verhältnisse bedeutend geändert. Auf einem Fleck Landes, kaum eine Quadratmeile im Flächenraume, befinden sich mehr denn 10.000 Schachte angelegt, in welchen um des Ozokerits Willen ebenso viele Menschen ihr Leben aufs Spiel setzen.

Von der Ausdehnung der einzelnen Schachte kann man sich wohl einen Begriff machen. Ein bergmännisches Abbaugesetz kennt man dort nicht, und es ist an der Tagesordnung, dass der Besitzer des Schachtes seinen Nachbar durch Untergrabung, resp. Einsturz, zur Einstellung des Abbaues zwingt. Gewöhnlich lässt das Weib ihren Mann, den Besitzer, in einem Korb, dessen Seil auf einem Haspel gewickelt, in den Schacht; er arbeitet unten, sie führt den Haspel und die Kinder der Eltern sind mit dem Wegschaffen des zu Tage geförderten tauben Gesteines beschäftigt.

Freilich sind durch solch einen Raubbau Millionen Eigenthum zu Grunde gegangen, ohne dass von Seite der österreichischen Regierung zur Abstellung solcher Misstände irgend ein Schritt unternommen worden wäre.

Warum aber diese Industrie berechtigt ist, speciell unsere Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen, erklärt sich aus dem Umstande, dass geologisch nachgewiesen, wie ein Naphta und Ozokerit führender Gebirgsgang von Galizien nach Rumänien durch Nordost-Ungarn und Siebenbürgen geht, in dessen beiden Enden Ozokerit und sein Vorkommen constatirt ist. Erst vor zwei Jahren hat weiland Bergrath Hauer und der Geologe Haidinger hart an der siebenbürgischen Grenze in Rumänien, auf den Besitzungen des Fürsten Cantacuzeno, neben sehr reichen Naphtaquellen auch das Vorhandensein ganz bedeutender Mengen von Ozokerit constatirt, somit ist auch das Vorhandensein von Ozokerit in Ungarn geologisch ausser Zweifel, und bedarf es nur einer tüchtigen Unternehmung, um die lagernden Schätze zu heben. Ungarn wird es sein, welches in der Zukunft nicht nur Petroleum, sondern auch Ozokerit auf den Markt bringen wird, Was die Entstehung des Ozokerits anbelangt, herrschten und herrschen noch heut zu Tage die abenteuerlichsten Ansichten; wie denn nicht? Hat sich doch bis heute noch kein Mann der Wissenschaft mit Namen von Klang, geschweige denn ein gewiegter Techniker damit befasst, was wohl in der unsicheren Abbauweise seine Erklärung findet. Einige der heutigen Ceresintechniker stellen sich die Bildung des Ozokerits durch Eindampfen von Naphta unter Druck, vermittelst der Erdwärme vor, Andere aber glauben im Ozokerit verharzte Oele vor sich zu haben, u. s. w. Fasst man aber diese Sache vom richtigen Standpunkt auf, so liegt wohl eine, in der modernen organischen Chemie eine so wichtige Rolle spielende Condensation vor. Unter Condensation versteht man die Vereinigung zweier oder mehrerer Moleküle eines Körpers zu einem complizirteren Molekül, wobei Wasser austritt oder auch nicht. Grabovsky nimmt bei der Bildung von Ozokerit solche Condensationen an. Man kennt Kohlenwasserstoffe, welche beim Zutritt von Sauerstoff keine Oxydationsproducte liefern, sondern zur Bildung von Wasser, Wasserstoff abgeben, wobei die entstandenen Radicale sich zu einem neuen

Molekul vereinigen. Durch diese Ansicht kann die Entstehung von Petroleum auf eine Oxydation von Sumpfgas solcher Gestalt zurückgeführt werden und so ist der innige Zusammenhang zwischen Steinkohle und Petroleum, resp. Ozokerit, erklärt; da sich aber im Petroleum selbst sauerstoffhaltige Körper finden, so konnte sich ein Austritt von Wasser aus zwei Molekulan solcher Körper auch ohne Hinzutritt von äusserem Sauerstoff vollziehen. Begünstigt wird ein solcher Wasseraustritt durch das Vorhandensein von wasserentziehenden Substanzen, und als solche muss hier der Salzthon betrachtet werden, der fein vertheilt Kochsalz enthält. Was eine Condensation ohne Wasseraustritt anlangt, muss eine solche hier auch angenommen werden, da die Menge der sauerstoffhaltigen Oele eine viel zu geringe ist, um die Bildung solcher colossaler Quantitäten von Ozokerit, wie sie Galizien aufzuweisen hat, veranlassen zu können.

Es wird sich unwillkürlich Jedermann die Frage aufdrängen, warum industrielle Amerikaner bei dem enormen Petroleumreichtum ihre Aufmerksamkeit nicht der Ozokeritgewinnung zuwenden, wo doch alljährlich ganz bedeutende Mengen von Ozokerit theils in rohem, theils in raffinirtem Zustande nach dem Westen wandern.

Diese Frage zu beantworten, gelingt leicht. Amerika hat kein Ozokerit; die Petroleumgänge liegen dort in anderen Gesteinschichten, zumal in solchen, welche keine wasserentziehende Kraft besitzen. Dort befindet sich aber ein anderes Product, welches bei der Petroleumreinigung als Rückstand bleibt, es ist dieser Körper das erst vor kurzer Zeit auf den Markt gekommene Vaseline, welches ohne Zweifel durch Condensation von Kohlenwasserstoffen entstand, aber jedenfalls auf andere Weise wie bei uns. Das Vaseline kann man füglich als amerikanisches Ozokerit ansehen.

Was die Darstellung des Ceresins aus dem Ozokerit anlangt, so wird das durch Schmelzung von allen damit gemengten Gesteintheilen befreite, sogenannte Rohwachs, in geschmolzenem Zustande mit Schwefelsäure behandelt, wodurch alle färbenden wie verunreinigenden Stoffe zerlegt werden, die hiedurch entstandene Kohle aber wird mittelst Bleichpulver aus der Masse entfernt und das gereinigte Ozokerit zur Entfernung aller darin

suspendirten fremden Stoffe, in heissen Filtern über Papier filtrirt; dieses Filtrat wird in Formen gegossen und nimmt seinen Weg als Handelswaare in die Welt. Das Ceresin ist ein Surrogat für das theuere Bienenwachs und besitzt nicht nur alle jene werthvollen Eigenschaften, die dem Bienenwachs zukommen, wie Dehnbarkeit, weisse Farbe, das Vermögen mit allen Fetten und Harzen gemengt werden zu können, die Möglichkeit zu allen jenen Producten, welche aus Bienenwachs erzeugt wurden, verwendet werden zu können, sondern ein schwerwiegender Umstand noch berechtigt es, diese Stellung einzunehmen: sein Preis ist um die Hälfte niedriger als der des Bienenwachses, und ist es dadurch der Technik ermöglicht, das Ceresin für alle jene Zwecke zu verwenden, für welche bisher Bienenwachs nur beschränkt in Anwendung kam. Gerade zu chemisch-technischen Zwecken eignet sich das Ceresin vorzüglich, wegen seiner Unzersetzbarkeit, die dem Bienenwachs nicht eigen ist, da hier das Zusammentreffen mit einer Säure, zur Zerlegung desselben in seine Bestandtheile führt.

Wie bei jeder Industrie, welche jung ist, findet man eine barbarische Arbeitsmethode auch bei der Ceresinfabrikation, und dies kann hier im vollsten Sinne des Wortes gesagt werden, denn das eben besprochene Arbeitssystem leidet an solchen technischen Mängeln, welche nur so lange zu ertragen waren, als der Preis des Rohwachses nieder stand; in dem Masse aber, als sich der Preis erhöhte, trat an die Techniker die Aufgabe heran, die Fabrikationsmethode zu verbessern und auch bei dieser Industrie den Grundsatz einzuführen, die entstehenden Abfälle zu vermeiden.

Es gelang auch wirklich einigen intelligenteren Technikern dieses Ziel annähernd zu erreichen, welches darin besteht, das Rohwachs in Form einer Lösung in Petroleum durch filtrirende Mittel, wie Knochenkohle etc. zu führen; hiebei verliert das Rohwachs alle färbenden Stoffe, und die auf die Knochenkohle gebrachte dunkelgrün-braune Lösung fliesst unten wasserhell ab. Das Lösungsmittel wird von dem Ceresin durch Destillation getrennt und das Product als reiner Körper in Formen gegossen; allerdings ist dieses neue System noch mit Uebelständen behaftet, welche hoffentlich — wenn sich erfahrene Techniker damit befassen — beseitigt werden können.

Technisch vollkommen ist das System aus dem Grunde, weil gegen die ältere Methode, welche an einem Producte nur circa 60% vom Gewichte des angewandten Rohwaxes ergab, hier alles im Rohwaxse enthaltene Ceresin als solches gewonnen werden kann.

Die Wichtigkeit des Ozokerits in der Technik ist aber mit dessen Verwerthung zur Darstellung von Ceresin nicht abgeschlossen, vielmehr eröffnet sich ihm ein neuer, viel bedeutender Weg, indem es das Material zur Darstellung von Paraffin abgibt.

Heute wird das Paraffin noch aus Kohlentbeer auf mühevollen und kostspieligen Weise gewonnen.

Im Ozokerit ist dasselbe im vorgebildeten Zustande und bedarf es nur dessen Reinigung, um dasselbe als concurrenzfähiges Product auf den Markt zu bringen.

Das Ozokerit ist nämlich nichts anderes, als Paraffin im engeren Sinne, d. i. ein gesättigter, sehr beständiger Kohlenwasserstoff. Da aber das Paraffin als solches im Molekul 30—33 Atome Kohlenstoff enthält, so sind nach dieser additionellen Formel eine Anzahl von verschiedenen Körpern denkbar. Fasst man ins Auge, dass es schon zwei verschiedene Butylhydrüre giebt, wo das Molekul nur 4 Atome Kohlenstoff enthält, welche Unmasse von Verbindungen mit verschiedenen Eigenschaften und gleicher additionellen Zusammensetzung sind also hier existenzfähig?

Reinigt man das Ozokerit durch Destillation, so entsteht bei dieser Operation Paraffin, also ein Körper mit ganz anderen Eigenschaften als das aus demselben Material erzeugte Ceresin.

Bei der Destillation von Ozokerit entsteht aber nicht nur Paraffin, sondern es treten Körper auf, welche sich durch verschiedene Härte, verschiedene Schmelzpunkte und Lösungsvorgänge unterscheiden. Während das härteste Paraffin einen Schmelzpunkt von 67° C. aufzuweisen hat, entsteht bei der Destillation auch ein Paraffin mit dem Schmelzpunkte von 35° C.

Im Rohwaxse ist das Paraffin, welches mit dem des Ceresins identisch ist; wogegen das Paraffin des Handels durch Unterlagerung der Atome in Molekule, und zwar: durch Einwirkung von Hitze entstanden ist. — Freilich ist eben der chemisch-

wissenschaftliche Theil dieser chemischen Körperklasse, der Paraffine, noch sehr wenig oder gar nicht gekannt, und wird wohl Licht in diese dunkle Klasse von Körpern noch lange nicht gebracht werden können, indem die excellenten Scheidungsmethoden der modernen Chemie weitaus nicht hinreichen, die in ihren physikalischen Eigenschaften so nahe verwandten Paraffine par excellence von einander zu trennen, denn nur dann ist ein genaues vergleichendes Stadium zweier Körper denkbar, wenn jeder für sich getrennt vorliegt, was gewiss erst den, mit reichen Erfahrungen ausgerüsteten Chemikern kommender Generationen zu erreichen und bestimmen gegönnt sein wird.

* * *

Hierauf hielt Herr Realschulprofessor J. Bogsch folgenden, das volle Interesse der Zuhörer fesselnden Vortrag

Ueber den Stand der Phylloxera in und bei Presburg.

Unaufhaltsam hat der kleine furchtbare Zerstörer „Phylloxera“ seine Verheerungen in den europäischen Weinländern fortgesetzt und konnte nirgends in seinem, Alles vernichtenden Vorwärtsdrängen bis jetzt gänzlich gehindert werden. Unberechenbar ist der Schaden, den das französische Nationalvermögen erlitten hat; verhältnissmässig noch empfindlicher der Schaden anderer Länder, in deren Einnahmsquellen die Weinproduction so eine Hauptrolle spielt, wie bei uns, und um so schwerer berechenbar, als Jahrzehnte dazu erforderlich sind, bis ein verheertes Weingebirg mit der Phylloxera widerstandsfähigen Reben bepflanzt und wieder nutzbringend werden kann. Auch unser Land hat in allen Richtungen hin unter den verderblichen Folgen der Phylloxera-Krankheit zu leiden.

Durch die Untersuchungen, welche die Regierung im vorigen Jahre durch 60 Fachmänner, grösstentheils Professoren der Naturwissenschaft vornehmen liess, wurde constatirt, dass die Weinberge in unserem Lande an 36 Orten mit der Phylloxera behaftet seien, und die Infectionsherde an einigen Orten schon eine derartige Verbreitung erreicht haben, dass es fraglich ist, ob es gelingen wird, diesen Feind der Wein-Cultur gänzlich unschädlich zu machen oder nicht? Dass die Gefahr um desto be-

denklicher wird, ist schon daraus ersichtlich, dass die 37 Infectionsherde in allen Gegenden des Landes sich befinden, und zwar: diesseits der Donau an 7 Orten, jenseits der Donau an 8 Orten, diesseits der Theiss an 5 Orten, jenseits der Theiss an 11 Orten, und jenseits des Királyhágó an 5 Orten.

Aus allen Berichten, die bis jetzt in mehr als 100 selbstständigen, über die Phylloxera-Frage geschriebenen Werken vorliegen, geht hervor, dass das beste Mittel zur Vernichtung der Phylloxera der Schwefelkohlenstoff ist. Dieses Desinfectionsmittel vernichtet bei zweckmässiger Anwendung die Phylloxera wohl, aber auch zugleich die Weinstöcke und die in deren Nähe sich befindenden anderen Pflanzen, und kann dieses, sowie auch alle anderen chemischen Gegenmittel, selbst wenn sie nach Angabe der Entdecker, wie von Commissionen ganz ausgezeichnet sind, mit Erfolg nur dort angewendet werden, wo die zu vernichtenden Infectionsherde noch keine allzugrosse Ausdehnung genommen haben. Wo die Infectionsherde colossale Dimensionen erreichten, wie in Frankreich, dort ist deren Ausrottung eine sehr problematische, weil das geflügelte Insect in den Sommermonaten oft sehr häufig auftritt, und während Milliarden in der Erde an der Wurzel vernichtet werden, legt das geflügelte Insect seine Eier an die Oberfläche der Blätter und bald ist eine neue Generation von abermals Milliarden da. Ist der Infectionsherd hingegen noch klein, so kann die gänzliche Vernichtung des Insects in einem oder höchstens zwei Jahren bewerkstelligt werden, angenommen, dass keine Verschleppung stattgefunden. Jedoch muss die Untersuchung auch nach der Desinfection gewissenhaft und nicht oberflächlich ausgeführt werden.

Zum Beweise, dass diese Ansicht oder vielmehr Behauptung eine ganz richtige sei, will ich der kleinen Schweiz gedenken. Diese macht die colossalsten Anstrengungen zur Hebung ihres Weinbaues und zum Schutz desselben. Im Canton Neuchâtel bei Boudry wurde die Desinfection noch im Jahre 1877 vorgenommen, im Jahre 1878 wurde das neue Auftreten der Phylloxera in einem etwa zwei Hectaren grossen Weinbau-gefilde constatirt. Das Präsidium des Deutschen Weinbau-Vereines schickte Herrn Dahlen an Ort und Stelle, um das Fortschreiten der Krankheit und die dagegen unternommenen Ar-

beiten kennen zu lernen, anderen Theils, um daselbst geeignetes Material zur Darstellung von Präparaten zu erheben. — Dahien sagt: Kein Mensch durfte den inficirten Boden ohne Erlaubniss des Phylloxera-Aufsichtscommissärs betreten. Nach den genauesten Nachforschungen sagt Dahlen: Die Infection war durch Colonisation geflügelter Insecten bedingt, welche durch den Luftstrom sich in nordöstlicher Richtung vorwärts bewegt hatten. Die Zahl der vorhandenen Phylloxera war zwar keine grosse zu nennen, dieselben waren jedoch ziemlich über den ganzen Weinberg verbreitet. Den einen Theil der Mission, nämlich möglichst viel Demonstrationsmaterial zu sammeln, konnte Herr Dahlen nicht ausführen, indem ihm der sonst sehr freundliche und jeder Richtung hin die erwünschte Auskunft ertheilende Phylloxera-Aufsichtscommissär die Entnahme von Nodositäten und Phylloxeren wegen der Gefahr einer Verschleppung nicht gestattete. Desto lehrreicher waren die Desinfectionsarbeiten sowohl in Boudry als auch in dem benachbarten Colombier. Der Hauptphylloxeraherd daselbst war im vorigen Herbst unter Anwendung aller nur Erfolg versprechenden Methoden mit Aufwand wahrhaft staunenswerther Geldmittel vertilgt, und um denselben eine Sicherheitszone von etwa 100 Meter angelegt worden, innerhalb welcher, unter Beachtung gewisser Vorschriftsregeln verschiedene Gewächse und Kartoffeln, Kohl, Gelbrüben, Bohnen u. dgl. gebaut wurden. Trotzdem wurde die Untersuchung neuerdings vorgenommen, ob nicht etwa durch geflügelte Insecten oder durch Verschleppung Neuansiedlungen entstanden seien. Diese Ermittlungen wurden dadurch ausgeführt, dass eine grössere Anzahl von Arbeitern, jeder in seiner Zeile vorwärtsschreitend, jeweils am zweiten Weinstock den Boden aufgrub, verdächtige Wurzelchen den Sachverständigen zur Untersuchung übergab. Die Arbeiter, welche bereits seit längerer Zeit in dieser Hinsicht beschäftigt waren, hatten sich in dem Auffinden vorhandener Nodositäten und Insecten eine grosse Geschicklichkeit angeeignet. Während der Anwesenheit Dahlen's durch 6 Tage wurden zwei neuninfizierte Punkte entdeckt, 10 Arbeiter, also 60 Arbeitstage umfassend, die nur durch geflügelte Insecte, mittelst der Luft, veranlasst worden sein konnten. Diese und ähnliche Erfahrungen beweisen nur, dass die Desinfizierung grösserer Infectionsherde

nicht zum gewünschten Ziele führt; dass unter solchen Umständen in der Phylloxera-Frage die Erziehung von Reben aus Samen täglich mehr an Bedeutung gewinnt, unterliegt keinem Zweifel. Bevor ich aber die Versuche und Erfolge in dieser Richtung hier anführe, erlauben Sie mir, der Versammlung über die in Presburg angewendete Vertilgungsmethode und deren Erfolg zu berichten.

Nachdem durch Sachkundige, darunter Prof. Dietrich, das Vorhandensein der Phylloxera in den Hausgärten des Herrn Jánosy, im gewesenen Justi, Sommer und Eder'schen konstatiert worden ist, schickte die Regierung Schwefelkohlenstoff und Apparate, um die Desinfizierung durchzuführen. Aufgefordert durch das Stadthauptmannamt übernahm ich bereitwillig die Leitung der vorzunehmenden Arbeiten. Auf mein erstes Referat an das h. Ministerium kam von dort die Weisung an die löbl. Kommune, mich mit der Leitung der Desinfection auch fernerhin zu beauftragen. In den vier genannten Gärten waren beiläufig 100 Weinstöcke mit der Phylloxera behaftet. Es mussten aber im Jánosy'schen Garten alle Stöcke vernichtet werden, weil die infizierten sich an verschiedenen Stellen vorfanden; in dem gewesenen Justi'schen die dem Jánosy'schen angrenzenden Reihen; im Sommer'schen nur die eine Seite die andere Seite war frei von der Phylloxera; in dem Eder'schen waren 4—5 Stöcke infiziert, daher zum Schutze der übrigen im Umkreis beiläufig 50 Stück vernichtet worden sind. In den vier Gärten zusammen bei 1200 Stück.

Die erste Einspritzung wurde in den vier Gärten am 17., 18. und 19. August durch vier Arbeiter mit Schwefelkohlenstoff bewerkstelligt. Die zweite Einspritzung geschah am 30. und 31. August und 1. September. Beidesmal erfolgte eine genaue Untersuchung der Weinstöcke, sowie des Landes derselben. Die dritte Einspritzung sollte am 14. September beginnen, da aber der verlangte Schwefelkohlenstoff erst am 20. September ankam, konnte sie erst in den nächst darauffolgenden drei Tagen ausgeführt werden. Bei der Untersuchung, die am 9. Oktober in Gegenwart eines königl. Commissärs wiederholt wurde, zeigte sich, dass die Weinstöcke gänzlich abgestorben sind. Am 24. September untersuchte ich in Gegenwart von zwei Bergcommissären

den Garten des Herrn Plank in der Spitalgasse, der ringsum von einer Mauer umgeben, in einem Theile desselben 2600 Weinstöcke enthält. Beiläufig in der Mitte der Anlagen fand ich die infizierte Stelle.

Nach Aussage des Herrn Plank geschah die muthmassliche Einführung durch Wurzelreben, welche er vor fünf Jahren von den gräfl. Eszterházy'schen Gärten in Lanschütz (bei Presburg) gekauft hatte.

Kleine Infectionsherde können bei sorgfältiger Behandlung vernichtet werden; bei Ausbreitung auf grosse Flächen, wie z. B. in Frankreich, ist dies nahezu unmöglich.

Dieser Umstand führt auf ein anderes Feld, den Versuch, widerstandsfähige Reben zu ziehen. Ueber die Zucht solcher Reben finden wir reiches Material in den Annalen der Oenologie von Dr. Blankenhorn. Seine Beobachtungen führen zurück bis in das Jahr 1821, wo schon Versuche gemacht wurden, aus Samen Reben zu ziehen. Seit dem Jahre 1874 jedoch hat Blankenhorn grössere Versuche mit mehreren hundert Centnern Samen unternommen. Leider vergehen bei dem Anbau von Samen meist ziemlich viele Jahre, bis die Rebe Früchte trägt. Einige davon trugen jedoch schon im Jahre 1878 Trauben, und ein Stock hat sogar im Jahre 1879 schon 171 Trauben geliefert. Der gewonnene Wein ist jedoch noch zu jung, um über dessen Qualität ein endgiltiges Urtheil abgeben zu können; er scheint aber ziemlich sauer zu sein.

Bisher glaubte man, dass nur amerikanische Reben widerstandsfähig seien; vor Kurzem fand man zufällig, dass auch eine europäische Rebe, die *vitis solonis*, widerstandsfähig sei; wahrscheinlich, weil sie erst vor verhältnissmässig kurzer Zeit aus Samen gezogen und seither nur auf natürliche Weise durch Samen vermehrt wurde. Solche Rebsorten, die sich als widerstandsfähig erweisen, werden, wenn wir sie in Europa suchen und studieren, sich auch bei uns wohl noch in grösserer Anzahl finden; auf diesen könnten dann Versuche der Vermehrung durch Pfropfen vorgenommen werden.

Meiner Ansicht nach komme ich zu folgenden Schlüssen:
1. Soll ein jeder Weingartenbesitzer kränklich aussehende Reben sogleich untersuchen lassen, denn bei Auffindung kleiner Phyllo-

xeraherde können diese noch im Entstehen mit annähernder Sicherheit gänzlich vertilgt werden; Frankreich hat seine Infectionsherde zu colossalen Dimensionen anwachsen lassen und deshalb konnte es selbe nicht mehr beherrschen. 2. Alle sogenannten chemischen Gegenmittel gegen die Phylloxera haben, wenn sie auch noch so ausgezeichnet sind, nur Bedeutung, so lange die zu vernichtenden Infectionsherde keine zu grosse Ausdehnung gewonnen haben, sonst rotten sie mit Phylloxera zugleich widerstandsfähige Reben aus. 3. Die Versuche der Anpflanzung widerstandsfähiger Reben, sowie Erziehung der Weinstöcke aus Samen, verdienen im Interesse des arg gefährdeten Weinbaues alle Aufmunterung und Unterstützung, sowohl von Seite der Regierung, wie einzelner Vereine, als auch der Besitzer von grösseren Weinbau-Pflanzungen.

Versammlung

am 30. März 1881.

Unter dem Vorsitze des Vereins-Präses kgl. Rath und Bürgermeister M. Gottl. Der Vereinssecretär Dr. Kanka machte der Versammlung die tiefbedauerliche Anzeige von dem Ableben des um die Wissenschaft so hochverdienten Polarforschers Karl Weyprecht, wobei er aus dessen Biographie einige Daten mittheilte, aus denen nur in Kürze Folgendes hervorgehoben werden möge:

Karl Weyprecht war geboren in König bei Michelstadt im Odenwald (Hessen), trat im Jahre 1856 als Cadet in die k. u. k. österreichisch-ungarische Marine, wurde im Jahre 1861 zum Schiffsfähnrich, im Jahre 1868 zum Schiffslieutenant ernannt; nachdem er bei verschiedenen Gelegenheiten seine hervorragende seemännische Befähigung in jeder Richtung (darunter auch im Jahre 1866 in der ruhmvollen Seeschlacht bei Lissa) dargethan hatte, wurde er mit der Leitung der österreichisch-ungarischen Nordpolexpedition betraut, zu welchem Zwecke er in Gemeinschaft mit den eigentlichen grösseren Urhebern dieser Expedition, Graf H. Wilczek und Oberlieutenant Julius Payer, eine Vorexpedition im Jahre 1871 unternahm, welcher dann die

von 1872 bis 1874 währende eigentliche Nordpolexpedition folgte, welche so wie Weyprecht's Verdienste um dieselbe noch allgemein in frischer Erinnerung sein dürfte. Der auf Grund seiner polaren Erfahrungen von ihm gemachte Vorschlag, in der Nähe des Nordpols acht Stationen am Nordpol durch die Schiffe verschiedener Nationen errichten, und durch mehrere Monate systematische Studien der meteorologischen Verhältnisse der Polargegenden vornehmen zu lassen, fand allseitige Zustimmung, und war Weyprecht selbst zum Commandanten der von Oesterreich-Ungarn zu errichtenden Beobachtungsstation an der Nordküste von Nowaja Semla bestimmt, doch konnte er die Absendung dieser Expedition nicht erleben, da er an einem hochgradigen Brustleiden, in Folge der Strapazen bei der von ihm geführten Nordpolexpedition erkrankte, seinem Wunsche gemäss fast sterbend in seinen Geburtsort gebracht wurde und dort nach wenigen Tagen verschied.

Unserem Vereine gehörte er als Ehrenmitglied seit 18. November 1875 an. Die Versammlung drückt durch Erheben von den Sitzen ihre schmerzliche Theilnahme aus und beschliesst, deren Ausdruck in die Vereinsprotokolle aufzunehmen.

Den gleichen traurigen Beschluss war die Versammlung genöthigt, nochmals in dieser Sitzung zu fassen, indem, wie der Vereinssecretär mittheilte, das sehr eifrige Ausschussmitglied Johann v. Bolla am 7. Februar 1881 mit Tod abgegangen war.

Johann Bolla de Csáford-Jobbaháza war geboren am 29. Mai 1806 in Topolya im Bácsér Comitat. Ursprünglich zum geistlichen Stande bestimmt, wendete er sich der Pädagogik zu, und erwarb sich grosse Verdienste um die katholischen Volksschulen in Presburg, zu deren Reorganisirung und Creirung einer Unterrealschule er im Jahre 1847 berufen war. Im Jahre 1850 wurde er mit der Oberaufsicht über alle katholischen Volksschulen betraut und erhielt die Stelle eines Volksschuldirectors, die er bis zu seiner Pensionirung im Jahre 1880 bekleidete. Sein Fach an der Realschule war Naturgeschichte und Physik, und bildete namentlich die Botanik, insbesondere der Cryptogamen sein Lieblingsstudium. Für ein von ihm erfundenes Verfahren: Schwämme zu Unterrichtszwecken zu präpariren, welches bei der Wiener Weltausstellung im Jahre 1873 in der Abtheilung für

Lehrmittel ausgestellt war, wurde er durch einen Preis ausgezeichnet. Dem Vereine gehörte er seit dessen Gründung an, und nahm er an diesem werththätigen Antheil, wie er sich auch an den Verhandlungen des Vereines lebhaft betheiligte.

Hierauf hielt Herr Professor K. Polikeit einen sehr anziehenden, mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Vortrag: Ueber die physische Natur der Planeten, mit Rücksicht auf ihre Bewohnbarkeit: (Siehe Seite 1 des vorliegenden Heftes.)

Jahresversammlung

am 16. Juni 1881.

Den Vorsitz führte der Vereins-Präses kgl. Rath und Bürgermeister M. Gottl.

Der Vereins-Secretär Dr. Kanka verlas einen schwungvoll abgefassten, mit allseitigem stürmischen Beifall aufgenommenen Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr. Prof. Rózsay als Custos des Museums, sowie Dr. Rigele als Cassier constatirten den sehr günstigen Zustand des Vereins-Museums sowohl, als auch der Vereins-Casse, nur die Vereins-Bibliothek konnte, laut Bericht des Bibliothekars Oberstudien-director Wiedermann, wegen der sehr ungünstigen Localität, in welcher sie untergebracht ist, nicht zur gehörigen Geltung und Benützung gelangen, was um so mehr zu bedauern ist, als die Verbindungen des Vereins mit andern Vereinen eine beständige Zunahme aufweisen.

Hierauf erfolgte die Neuwahl der Functionäre und Ausschussmitglieder des Vereins, welche sämmtlich wieder gewählt wurden.

Versammlung

am 3. November 1881.

Den Vorsitz führte der Vereins-Präses kgl. Rath und Bürgermeister M. Gottl.

Der Vereins-Secretär Dr. Kanka macht die Versammlung aufmerksam auf die ausserordentliche grosse Zahl von werth-

vollen Naturalien aus der Classe der Säugethiere, Vögel, Amphibien, Fische und niedere Thiere aller Art, ferner sehr schöne Algen aus Süd-Afrika, welche insgesamt drei grosse Kisten füllten und von dem berühmten Afrikareisenden Dr. Emil Holub dem Vereinsmuseum zum Geschenke gemacht wurden, als er am 3. September l. J. in Presburg verweilte, um einen Vortrag über Süd-Afrika zu Gunsten des Vereines hiesiger Beamten zur Unterstützung ihrer Witwen und Waisen unter grossem Beifalle eines zahlreichen, gewählten Publicums abhielt.

Der erläuternde Vortrag des Vereins-Custos Prof. Rózsay musste wegen dessen Erkrankung leider ausbleiben; übrigens war es bisher wegen der ungeheuren Menge der gespendeten Gegenstände noch nicht möglich, alle genau zu bestimmen, ja es befinden sich sogar viele bisher unbenannte Species darunter.

Die Menge und Schönheit der einzelnen Gegenstände rief die allseitige Bewunderung der Versammlung hervor, und fand daher der Antrag des Ausschusses, den grossmüthigen Spender zum Ehrenmitgliede des Vereins zu ernennen, allgemeine begeisterte Zustimmung.

Zugleich theilte der Vereins-Secretär mit, das Dr. Emil Holub am 6. November in Presburg eintreffen werde, um zu Gunsten des von ihm gegründeten Reisefondes für eine neuerliche durch ihn zu unternehmende österreichisch-ungarische Expedition nach Süd-Afrika einen Vortrag zu halten, an dem theilzunehmen von Seite der Vereinsleitung alle Vereinsmitglieder und alle Freunde der Naturforschung eingeladen werden.

(Am 6. November wurde Dr. Holub von dem Vereinsauschusse und zahlreichen andern Mitgliedern des Vereins festlich empfangen, und ihm vor der Vorlesung im Namen des Vereins vom Secretär Dr. Kanka das sehr geschmackvoll ausgestattete Ehrendiplom überreicht und zugleich für die Geschenke, welche er dem Vereins-Museum in so munificenter Weise gespendet hatte, der wärmste Dank des Vereins ausgesprochen. Dr. Holub antwortete hierauf sichtlich gerührt, dass er sich durch die ihm von Seite des Vereins zu Theil gewordene Anerkennung und Auszeichnung ausserordentlich geehrt und erfreut fühle, und es für seine Pflicht halte, auch in Zukunft, und zwar wie er hoffe, in ausgiebiger Weise zur Bereicherung des Vereines, dem er jetzt

als Ehrenmitglied angehöre, beizutragen, und bitte er den Verein auch ferner freundlich seiner zu gedenken, wenn er seine Absicht einer neuen süd-afrikanischen Expedition durchführend, in der weiten Ferne weile. Diese gedenke er vorzunehmen, sobald es der Stand des auzusammelnden Reisefondes gestatte, indem er an dem Vorsatze festhalte, die Expedition als österreichisch-ungarische zu vollführen, und nur aus diesem Grunde, nicht ohne Bedauern die für ihn so ehrenvollen und schmeichelhaften Anerbietungen Sr. Majestät des Königs der Belgier an die Spitze einer belgischen Afrika-Expedition unter höchst vortheilhaften Bedingungen zu treten, nicht angenommen habe.

Der Vortrag, dessen Inhalt die Schilderung der Victoriafälle des Zambesi bildete, der die Erzählung einer glücklicherweise sehr harmlos endenden Löwenjagd folgte, fand unter gespannter Aufmerksamkeit und ungetheiltem Beifall eines sehr zahlreichen und distinguirten Publicums statt, und wurde dem Vortragenden zu Ehren nach dem Vortrage ein solennes Bankett unter starker Betheiligung dem Verein angehörender Herren und Damen ihrer Familie abgehalten.)

Versammlung

am 5. Jänner 1882.

Die Versammlung wurde unter dem Vorsitze des Vereins-Präses kgl. Rath und Bürgermeister M. Gottl abgehalten.

Der Vereins-Secretär Dr. Kanka legte der Versammlung eine von Dr. E. Holub, Ehrenmitglied des Vereins, gespendete, vollständige Sammlung der von ihm herausgegebenen Bücher und Brochüren vor. Die Versammlung beschliesst: dem Spender für sein werthvolles Geschenk den protocollarischen Dank auszudrücken.

Hierauf hielt das Vereinsmitglied Dr. S. Schiller unter dem Titel: „Botanische Aphorismen“ einen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag über die ersten zwei Centurien der von dem Prof. der Botanik an der Wiener Universität Dr. A. Kerner v. Marilaun herausgegebenen *Flora exsiccata austro-hungarica* vor, eine Leistung, welche wie keine zweite geeignet

ist, die Fortschritte zu veranschaulichen, welche verschiedene wichtige Zweige der scientia amabilis, besonders aber die Entwicklung des Artbegriffes in den letzten Jahren gemacht haben. Hiebei gedachte er auch eines gewesenen Mitarbeiters dieses verdienstvollen Werkes, des in Presburg am 8. Juni 1881 verstorbenen Professors der Naturgeschichte P. Josef Eschfäller S. J. und schloss mit einigen historischen Bemerkungen über die verschiedenen Anschauungen der Botaniker über *Tribulus orientalis* Kern, und *Viola austriaca* J. et A. Kerner, als treffendes Beispiel über die im Laufe der Zeit so geänderte Auffassung des Artbegriffes.

Schliesslich wurden als neue Mitglieder aufgenommen die Herren: Oberstabs-Arzt Dr. Spanner, Regiments-Arzt Dr. Hampel und Regiments-Arzt Dr. Ferroni, sämmtlich in Presburg.

Versammlung

am 25. Mai 1882.

Unter dem Vorsitze des Vereins-Präses Herrn kgl. Rath und Bürgermeister M. Gottl.

Der Vereins-Secretär Dr. Kanka legt eine grosse Zahl von eingegangenen Geschenken an Naturalien für das Museum, und Büchern und Zeitschriften für die Bibliothek vor, worunter besonders mehrere werthvolle Publicationen der kgl. geolog. Gesellschaft in Budapest und der kgl. naturwissenschaftlichen Gesellschaft eben dort. Derselbe theilt die Einladung zu der vom 20—27. August in Debreczin stattfindenden 22. Wanderversammlung ungarischer Aerzte und Naturforscher mit. An dieser Versammlung theilnehmen wollende Mitglieder des Vereins werden ersucht, wegen Vertretung des Vereines sich freundlichst an die Vereinsleitung wenden zu wollen.

Hierauf gelangt eine Zuschrift des ornithologischen Vereins in Wien zur Verlesung, laut welcher derselbe über Anregung Sr. k. und k. Hoheit des Kronprinzen Rudolf, Protector des genannten Vereins, beschlossen hat: an alle Vogelkenner Oesterreich-Ungarns einen Aufruf zu richten, mit dem Ersuchen, ihre Beobachtungen über das Ankommen, Abziehen und Durchziehen

der Zug- und Strichvögel in ihrem Wohnort an Herrn v. Tschusi zu Schmidhofen (Post Hallein bei Salzburg) mitzutheilen, der jedem Beobachter die diesbezüglichen näheren Instructionen zur Verfügung stellen wird.

Es wird beschlossen, die hiesigen Localblätter um Veröffentlichung dieser Aufforderung zu ersuchen.

Versammlung

am 29. November 1882.

Der Vorsitzende Herr kgl. Rath M. Gottl, Vereinspräses, eröffnet die sehr zahlreich besuchte Versammlung mit der Trauerkunde von dem Hinscheiden des um den Verein so hochverdienten Vicepräses und früheren Custos, Director Ferdinand Steltzner, und theilt mit, dass der Verein durch Spendung eines Kranzes und corporative Theilnahme an dem Leichenbegängnisse, zu welchem von Seite der Vereinsleitung sämtliche Vereinsmitglieder speciell eingeladen wurden, seiner tiefen Trauer um den erlittenen Verlust, Ausdruck verliehen habe, und verliest hierauf das von Seite der Witwe des Verbliebenen an ihn gelangte folgende Schreiben :

„Euer Hochwohlgeboren! Jene ausserordentliche und ehrende Würdigung, welche von Seite des Presburger Vereins für Natur- und Heilkunde der Vereinsthätigkeit und dem Andenken meines verstorbenen Gemahls durch das Erlassen eines besondern Partes, durch Spendung eines Kranzes, sowie durch eine so zahlreiche Betheiligung beim Leichenbegängnisse zu Theil geworden ist, macht es mir zur Pflicht, an Euer Hochwohlgeboren die ergebenste Bitte zu stellen, Euer Hochwohlgeboren wollen die Güte haben, hiefür dem hochgeachteten Vereine sowohl meinen innigsten tiefgefühlten Dank, als jene ausgezeichnete Hochachtung auszusprechen, mit welcher ich die Ehre habe zu verharren Euer Hochwohlgeboren und eines löblichen Vereines ergebenste
Louise Steltzner.“

Hierauf schildert der Vereinssecretär, Director Dr. Kanka, in längerer tiefempfunder Rede den Lebenslauf des Verstorbenen unter besonderer Hervorhebung seiner geradezu ausser-

ordentlichen Verdienste um den Verein, speciell um dessen Museum. (Siehe Seite 137 des vorliegenden Heftes.)

Die Versammlung erhebt sich zum Zeichen ihrer Trauer von den Sitzen und beschliesst, derselben auch protokollarischen Ausdruck zu verleihen; zugleich wird dem Herrn Vereins-Secretär durch den Vorsitzenden im Namen der Versammlung der verdiente Dank für seine ergreifenden Worte ausgesprochen. — Vereinsmitglied Herr Al. Heksch hält nun in ungarischer, dann in deutscher Rede einen Vortrag, in welchem er für die Gründung einer Section des Karpathen-Vereins unter dem Titel: „Pozsony-kiskárpát-Vágvölgyi-osztály“ (Abtheilung für Presburg — kleine Karpathen und Waagthal) mit dem Sitze in Presburg plaidirt. Der Vortragende bespricht den national-ökonomischen Nutzen, der sich aus der Bildung einer solchen Section für Presburg und die Umgebung ergeben würde. Hiebei handelt es sich nach seiner Ansicht nicht um die Gründung eines neuen Vereines, sondern bloß um das vereinigte Zusammenwirken, um die Crystallisirung der hier und in der Umgebung wohnenden Mitglieder des Karpathenvereines. Der Vortragende legt die Statuten anderer bisher gebildeten Sectionen vor und schildert die von solchen Sectionen arrangirten bisherigen Regional-Ausstellungen in Szobrancz (1881) und Máramaros-Sziget (1882) über deren Ergebnisse Berichte an das Handelsministerium gingen und in Folge deren sich das Ministerium veranlasst sah, die in der Máramaros bestehenden Hausindustrie- und Holzschnitzerschulen zu unterstützen. Ueber Antrag des Herrn Oberstudien-directors und Vereinsbibliothekars Karl Wiedermann wird behufs der Vorberathung dieses Vorschlages im Einvernehmen mit Herrn Al. Heksch ein Comité entsendet, bestehend aus folgenden Herren: Karl Wiedermann als Präses, Paul v. Baesák, P. v. Burián, J. Fülöpp, Dr. Georg Kováts, Prof. Könyöki, Prof. Rózsai Vereins-Custos, Dr. Adalbert Tauscher und Karl Wigand.

Herr Vereins-Custos Prof. Rózsai brachte zur vollsten Befriedigung der Versammlung zur Kenntniss, dass im abgelaufenen Jahre an 51 Einlasstagen das Vereins-Museum von 7184 Personen besucht wurde. Seit dem Jahre 1872, wo durch den damaligen Custos Director Steltzner das Museum dem Besuche des Publi-

cums eröffnet wurde, also in 10 Jahren, besuchten an 517 Einlasstagen das Museum insgesamt 68,058 Personen, so dass auf einen Einlasstag durchschnittlich 131 Personen entfallen.

Speciell betrug der Besuch des Museums in den Vorjahren:

im Jahre 1872 an	32	Einlasstagen	1398	Personen
„ „	1873	„ 54	„ 2889	„
„ „	1874	„ 53	„ 3812	„
„ „	1875	„ 18	„ 1605	„
„ „	1876	„ 52	„ 7346	„
„ „	1877	„ 51	„ 8458	„
„ „	1878	„ 55	„ 8061	„
„ „	1879	„ 51	„ 10378	„
„ „	1880	„ 52	„ 8958	„
„ „	1881	„ 48	„ 7969	„

Hiebei ist zu bemerken, dass im Jahre 1875 wegen Adaptirung das Museum längere Zeit geschlossen war; im Jahre 1879 und 1880 fanden in Presburg mehrere Zusammenkünfte fremder Vereine und Gesellschaften statt (im Jahre 1880 der ungarische Landesfeuerwehrtag).

Herr Vereinsbibliothekar Oberstudien-Director Wiedermann berichtet über die eingegangenen, sehr zahlreichen und werthvollen Einsendungen für die Vereins-Bibliothek und theilt mit, dass er jeden Sonntag Vormittag von 10—11 Uhr in seiner Wohnung im k. Staatsgymnasium bereit ist, den Vereinsmitgliedern die verlangten Werke zur häuslichen Benützung zur Verfügung zu stellen.

Endlich wurden als neue Mitglieder in den Verein folgende Herren aufgenommen:

Paul v. Bacsák, fürstl. Pálffy'scher Güterdirector.

Moriz v. Blaskovics, Gutsbesitzer.

Paul v. Burián, Gerichtsath.

C. v. Clausz, Generalintendant.

Dr. Ferdinand Gervay, Advocat und

Dr. Anton Worzicsek, k. k. Regimentsarzt, sämtliche in Presburg.

Versammlung

am 24. Jänner 1883.

Unter dem Vorsitz des Vereins-Präses Herrn kgl. Rath M. Gottl.

Der Vereins-Secretär Director Dr. Kanka legte verschiedene eingegangene Werke naturhistorischen Inhaltes vor, welche für die Vereinsbibliothek von Dr. Emil Holub gespendet wurden.

Der Vereins-Custos Prof. Rózsay legt als Geschenk für das Vereins-Museum ein sehr interessantes Stück petrificirten Holzes vom Berge Rokos im Neutraer Comitath vor, welches dem Verein von Frau Baronin Isabella v. Splényi gespendet war.

Oberstudien-Director Wiedermann, als Präses der Commission, welche behufs der Bildung eines Presburger Zweigvereines des ungar. Karpathenvereins in der Versammlung vom 29. November 1882 entsendet wurde, berichtet über die zu diesem Zwecke bisher geschehenen Schritte, und legt zugleich einen Statutenentwurf dieses Zweigvereins vor, den er empfiehlt zur Approbation der Centralleitung des ungar. Karpathenvereins in Késmark vorzulegen. Der Antrag der Commission wird einstimmig und vollinhaltlich angenommen.

Das Vereinsmitglied Finanzrath v. Kempelen legt ein höchst interessantes Exemplar eines Schmetterlingzwitters vor, woran er einige Bemerkungen über die Fortpflanzung der Schmetterlinge einerseits und über Hermaphroditismus andererseits knüpft, mit besonderer Beziehung auf das vorliegende Exemplar. Der mit allseitigem Interesse und Beifall aufgenommene Vortrag wird zur Aufnahme in die Vereinsschriften bestimmt. (Siehe vorliegendes Heft, Seite 79.)

Hierauf legte der Vorsitzende eine für den Verein eingegangene Broschüre vor, welche die Organisation der, über Antrag des bekannten Nordpolfahrers Weyprecht, nach 13 verschiedenen, dem Nordpol nahe gelegenen Orten entsendeten arktischen Expeditionen, speciell jener für Oesterreich-Ungarn auf der im grönländischen Meere gelegenen Insel Jan Mayen enthält, und durch verschiedene Karten und Illustrationen die Verhältnisse dieser abgeschiedenen, rings von tiefen Meeren umgebenen Insel erläutert. Von diesen 13 Stationen ist merkwür-

diger Weise keine direct von Grossbritannien ausgesendet, wohl aber eine von Canada, und von ziemlich allen übrigen seefahrenden Nationen, und zwar 11 auf Kosten der betreffenden Staaten, die schwedische von dem Kaufmann O. Schmidt in Stockholm, endlich die österreichisch-ungarische von Graf Hanns Wilczek ausgerüstet. Dieser Expedition gehört auch der Einsender der Broschüre, k. u. k. Linienschiffsfähnrich A. Gratzl, ein Presburger, Sohn des verstorbenen Magistratsrathes A. Gratzl, eines Mitbegründers unseres Vereines an. In einer sehr anziehenden Weise schildert dieser in einem Briefe an den Vortragenden die Erlebnisse der Expedition bei ihrer, zuerst durch ungünstige Witterung verhinderten, dann dennoch glücklich erfolgten Landung, mit folgenden Worten:

Die „Pola“ verliess am 21. Juni bei prächtigem Wetter Tromsö in Norwegen. Alles war munter und voll der schönsten Hoffnungen auf eine gute Reise und eisfreie Fahrt. Das Wetter blieb uns auch hold und wir fuhren wie an einem schönen Herbsttage im Mittelmeer durch die tiefblaue Fluth des Eismees, das zahm und glatt wie ein Parkteich willig die „Pola“ trug. — So ging es durch 4 Tage, als der Auslugger (der wachthabende Matrose am vordern Maste) Eis vorne in Sicht meldete. — Wir versuchten vergebens ins Eis einzudringen, mussten jedoch umkehren, um längs der Eisgrenze eine Oeffnung zu suchen, wo wir westlich vordringen könnten. Das gelang uns erst am 27. Juni soweit, dass wir Jan Mayen in Sicht bekamen, das natürlich mit einem mächtigen Hurrah begrüsst wurde. Auf vier deutsche Meilen vor der Insel lag aber wieder undurchdringlich eine Eisbarre, die unserer guten Laune einen plötzlichen Abschluss machte. Zum Ueberfluss kam faustdicker Nebel, der uns auf wenige Meter jede Aussicht nahm. Es folgten nun äusserst unangenehme Tage, die uns furchtbar mit Langleweile, ewigem Nebel, schwerem Nordwetter und Regen zusetzten. Sechzehn Tage im dichten Nebel ist in 5 Worten leicht geschrieben, aber am Bord bei unserer geradezu elend gewesenen Unterkunft nicht so leicht verlebt. Alles triefte von Wasser, die Kleider, Wäsche, Bettzeug, Tabak, kurz Alles!

In diesem nebligem Jammer lagen wir an der Eisgrenze da und machten drei vergebliche Versuche die Insel zu erreichen.

Endlich am 12. Juli trafen wir nach sehr schwerem Nordwinde eine Stelle mit losen grossen Eisstücken, zwischen denen wir uns im dichten Nebel durchschlängelten und der Insel an den Leib rückten.

Am 13. Juli Nachmittags 5 Uhr lag der Anker im Grunde und wir betraten die Insel mit Freudenrufen. Die Bucht wo wir Anker warfen, eignete sich jedoch nicht für die Errichtung unserer Station, da überall zu steile Anhöhen am Strande lagen, die mit unserem schweren Materiale nicht zu erreichen gewesen wären. Drei Boote verliessen das Schiff, um einen passenden Platz zu suchen; wir waren verproviantirt, hatten Zelte und einen kleinen Kochofen, und ruderten längs der Küste im dichten Nebel, unserm steten Begleiter, eine gute deutsche Meile, wo wir endlich landen konnten und auch einen guten Stationsplatz fanden. Die Ruderfahrt ging natürlich auch zwischen mächtigen Eisschollen, was uns wohl grossen Spass machte, wenn auch die Finger etwas steif und die Nasen blau waren.

Wir warteten vergebens einige Stunden auf die „Pola“, die uns nachkommen sollte, und schickten uns an, ein gemüthliches Lager herzurichten, als auf einmal das Nebelhorn unseres Schiffes sich hören liess, dem wir durch Gewehrschüsse von unserem Aufenthalte Kenntniss gaben. Das Nebelhorn ist dasselbe, das in der Wiener Ausstellung die Leute hinaustrieb.

Nun kamen schwere Tage. Unsere Mannschaft, ich und Schiffslieutenant Basso wurden am Lande in einem Zelte etablirt. um ausgeschiffte Sachen zu übernehmen und zum Stationsplatz weiter zu transportiren. Wenn drohendes Wetter kam, gab es kein Schlafen, der fette Nebel sorgte getreulich für Anfeuchtung in und ausser dem Zelte; auch die Arbeit war keine leichte, da an der Landungsstelle tiefer Sand liegt, in dem es sich schlecht geht, gar wenn man Lasten transportirt. Es gab da natürlich kein Zuschauen, sondern mit den eigenen Schritten darunter fest aushalten, wenn auch die Schlüsselbeine krachten. So vergingen die ersten Tage, denen nicht minder arbeitsreiche beim Baue unserer Stationshäuser folgten. Aus dem Lastträger wurde ein Erdarbeiter, der mit dem gefrorenen Boden (Sand mit vulkanischem Gesteine) vom frühen Morgen bis Abends zu schaffen hat; dann wurde ich Zimmermann, klopfte mir anfangs fleissig

auf die kalten Finger beim Einschlagen der Nägel, und trug mächtige Balken am Rücken; der eingetretene Nordwind trieb unterdessen viel Eis an die Insel, so dass die „Pola“ in See gehen musste und uns alle 14 Personen in unser Zelt presste; das dauerte jedoch nur 3 Tage, und arbeiteten wir mit solcher Wuth an unserem Hause, dass die Planken pilzartig in die Höhe schossen und uns bald Schutz vor der steigenden Nässe gewährten.

14. August. Bis jetzt war die Arbeit das Hinderniss am Briefschreiben, jetzt ist es mein böser rechter Mittelfinger, der mit einem tiefen Nagelgeschwür das Schreiben zur schmerzlichen Kunst macht. — Die Häuser stehen fertig, Lebensmittel und anderes Materiale ist unter Dach, unter welches auch eine sehr schöne Gemüthlichkeit eingezogen ist, so dass wir mit X Quadrat Ruhe auch mehreren arktischen Wintern entgegensehen können.

In unserem Thale liegen mächtige Treibeisstämme und gewaltige Wallfischrippen und Kiefer gesellig beisammen und werden von unserm treuen Gesellen, dem Nebel, befeuchtet. Man wird sich vielleicht vorstellen, dass wir tief im Schnee und Eis stecken, doch dem ist nicht so; nur auf dem ehrwürdigen Beerenberge und andern besonders vornehmen Anhöhen und Thalmulden darf ewiger Schnee und Eis über den Sommer bleiben. Im Meere ist seit 14 Tagen kein Stückchen Eis zu sehen, und wenn die Sonne durch den Nebel durchleuchtet, ist es ganz völlig warm.

Die „Pola“ musste einigemale wegen schlechtem Wetter in See gehen, so auch gestern, und wird morgen oder übermorgen die Rückfahrt antreten.

Von unangenehmen Gefühlen, ihrer Abfahrt wegen, werden wir kaum beschlichen werden, da es bei uns am Lande hundertmal besser ist, als an Bord, und ihre Reise keine zu sonnige zu werden verspricht.

Eine Nachricht von uns dürfte vor dem nächsten Sommer nicht in die Heimath gelangen, es wäre denn, dass irgend ein Wallfischfänger die Post übernehmen würde.

Eisbären sind noch nicht gesehen worden, wohl aber wurden einige Füchse geschossen, deren Pelz aber noch nicht zu brauchen ist, da er noch Haare lässt. Ich übersende einige Blumen aus unserem Thale und haben wir mit einigen davon das Grab eines

auf der „Pola“ verstorbenen Matrosen geschmückt, der bis hieher gefahren, um an einer Herzkrankheit zu sterben.“

Diesem Briefe waren auch sehr schöne, von einem Mitglied der Expedition (k. u. k. Linien-Schiffslieutenant Basso) angefertigte Photographien beigegeben, darstellend Ansichten der Insel Jan Mayen und eine Porträtgruppe der Theilnehmer an der Expedition, deren einer, ein Matrose, wie im obigen Briefe erwähnt, leider in Folge eines Herzleidens bereits an dieser unwirthlichen Küste ein einsames Grab gefunden. Der höchst anziehende Vortrag, sowie die interessanten Photographien wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Schliesslich wurden als neue Mitglieder aufgenommen die Herren :

Franz Garbais, k. ung. Finanzrath und Steuerinspector, und August v. Sztankay, k. ung. Finanzsecretär.

Versammlung

am 7. März 1883.

Der Vorsitzende, Vereinspräses Herr kgl. Rath M. Gottl theilt mit, dass von mehreren Vereinsmitgliedern der Antrag gestellt wurde, der Verein möge aussprechen, dass er bereit sei, im Falle der Errichtung der dritten Landesuniversität in Presburg, dieser seine werthvolle Naturalien- und Büchersammlung unentgeltlich abzutreten. Dieser Antrag wird mit allseitigem Beifall einstimmig angenommen, mit dem vom Oberstudien-Director Wiedermann gemachten Zusatz: vorbehaltlich auch der weitem Benützung durch die Mitglieder des Vereins, so lange dieser als solcher besteht, und so weit es die Lehrzwecke der Universität gestatten. Zur endgiltigen Beschlussfassung ist es jedoch im Sinne der Statuten erforderlich, eine ausserordentliche Generalversammlung des Vereins eigens zu diesem Zwecke einzuberufen, nachdem nur diese berechtigt ist, über das Vereinsvermögen zu verfügen.

An Geschenken für das Vereins-Museum legt Vereins-Custos Professor Rózsay vor:

1 Ammonitenabdruck aus dem Schieferwerk der Firma Josef Fischer und Sohn in Mariathal

Geschenk des Herrn Josef Fischer.

1 Steinnuss aus Brasilien (sogenanntes vegetabilisches Elfenbein)

Geschenk des Herrn Prof. Könyöki.

1 Madreporen Coralle

Geschenk des Hrn. Kämmerers Stefan v. Rakovszky.

und 1 Holzopal aus Rudnó im Neutraer Comitatz

Geschenk der Frau Baronin Isabella v. Splényi.

Der Vereinsbibliothekar Herr Oberstudien-Director Wiedermann legt mehrere für die Vereinsbibliothek als Geschenk eingelangte Werke vor und macht besonders aufmerksam auf die Broschüre von Dr. F. X. Linzbauer, k. Rath und emeritirter Prof. der Medicin an der Budapester Universität: „Ueber Cretinismus und Idiotismus in Oesterreich-Ungarn nach der Volkszählung von 1880.“ Hiernach beträgt die Zahl dieser Unglücklichen in der ungarischen Reichshälfte 18,658 Individuen, d. i. 120 auf je 100,000 Einwohner, welche Summe jedoch höchst wahrscheinlich, weil blos auf der Angabe von Laien beruhend, weit hinter der wahren Ziffer zurückbleiben dürfte. Auf die Insel Schütt entfallen nach den Resultaten der letzten Volkszählung 616 Kretinen (306 männl., 310 weibl.), und zwar auf die obere Schütt 300 (151 männl., 149 weibl.); auf die untere 316 (155 männl., 161 weibl.) das ist 1010 auf 100,000 Einwohner, also das wahrhaft erschreckende Verhältniss von mehr als 1 Procent. Ueberhaupt zeigen diese Daten, dass die Zahl der Cretinen in Ungarn grösser ist als in Oesterreich, und dass die besonders befallenen Gegenden hinter den traurigen Verhältnissen der entsprechenden Alpengegenden kaum zurückstehen. Es muss daher jeder Menschenfreund aus vollem Herzen dem vom Verfasser mit warmen Worten ausgesprochenen Wunsche beistimmen, es möge von Seite der h. Staatsverwaltung, sowie der in dieser Richtung thätigen humanen Vereine Alles aufgeboten werden, um eine Linderung und wo möglich Abhilfe der aus diesen Verhältnissen entspringenden Uebelstände, namentlich durch Errichtung zweckentsprechend eingerichteter Cretinenanstalten anzustreben.

Professor J. Könyöki berichtet vorläufig über eine bei Búr Sz. Miklós im Presburger Comitáte neu entdeckte Kalksteinhöhle, in der sich massenhafte Ansammlungen von Knochen des Höhlenbären und anderer Thiere befinden, die letztern zum Theil in einem Zustande, welcher beweist, dass man es hier mit Spuren menschlicher Thätigkeit aus der prähistorischen Zeit zu thun habe. Die nähere Untersuchung dieser interessanten Höhle ist im Zuge.

Zum Schlusse hielt Herr Professor E. Andrassy einen sehr interessanten und geistreichen, mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag über die symbolische Bedeutung einiger Pflanzen (Aepfel, Rose, Veilchen) im Munde der ungarischen Volkspoesie, welcher Vortrag einen Theil einer grösseren Arbeit über diesen Gegenstand in ungarischer Sprache bildet.

Ausserordentliche Generalversammlung

am 13. März 1883.

Der Vorsitzende, Vereins-Präses Herr kgl. Rath. M. Gottl theilt mit: der Zweck der Einberufung dieser — sehr zahlreich besuchten — ausserordentlichen Generalversammlung sei, wie aus den Einladungen ersichtlich, die Gutheissung des in der Versammlung vom 8. l. M. über Antrag des Vereinsausschusses gefassten Beschlusses: für den Fall der Errichtung der dritten Landesuniversität in Presburg, dieser die naturhistorischen Sammlungen und die Bibliothek des Vereins als Geschenk zu überlassen, vorbehaltlich auch der weiteren Benützung dieser durch die Mitglieder des Vereins, so lange dieser als solcher besteht und so weit es die Lehrzwecke der Universität gestatten.

Dieser Antrag wird ohne jede Debatte einstimmig angenommen, ebenso der Zusatzantrag des Herrn Oberstudien-Directors Wiedermann: es möge auch noch die Bedingung hinzugefügt werden, dass an gewissen Tagen, wie bisher, die Sammlungen dem Publikum zur öffentlichen Besichtigung zugänglich gemacht werden, damit dem Zwecke des Vereins: — den Sinn für die Naturwissenschaften zu erwecken und zu fördern — entsprochen

werde. Bezüglich einiger Detailfragen betreffs der Uebergabsbestimmungen entstand eine kurze Debatte, welche über Antrag des Vereinsmitgliedes Dr. Schiller dahin entschieden wurde, es werde die Festsetzung dieser Detailbestimmungen der Vereinsleitung überlassen.

Versammlung

am 30. Mai 1883.

Der Vorsitzende, Vereinspräses Herr kgl. Rath M. Gottl berichtet, dass die in der letztverflossenen ausserordentlichen Generalversammlung (am 13. März 1883) beschlossene Eingabe an die Universitäts-Commission des Reichstages, betreffend die für den Fall der Errichtung einer Universität in Presburg beabsichtigte Schenkung der Sammlungen des Vereins, in dem von der Versammlung angegebenen Sinne durch den Ausschuss im Namen des Vereins bereits abgesendet wurde.

Für den am Erscheinen dienstlich verhinderten Oberstudien-Director Wiedermann, als Präses des Comités zur Gründung einer Section des Karpathen-Vereins für das Gebiet der kleinen Karpathen und das Waagthal, berichtet Vereinssecretär Dr. Kanka, dass von 156 ausgesandten Einladungsbögen zur Beitrittserklärung bisher erst acht eingelaufen seien, und dass im Wege der Localpresse die Besitzer der noch aushaftenden Bögen aufgefordert wurden, diese bis Ende dieses Monats einsenden zu wollen. An dieser geringen Theilnahme dürfte wohl hauptsächlich der Umstand Schuld tragen, dass die Gründung einer Section des Karpathen-Vereins im Trencsiner Comitát beabsichtigt wird, wodurch natürlich der grössere Theil des für die hier beabsichtigte Section in Aussicht genommenen Terrains entfällt.

Zuschriften der „Kir. magyar természet-tudományi társulat“ und der „Section für Höhlenkunde des österr. Touristen-Clubs“, betreffend den Beitritt zum Schriftentausch und Ansuchen um Mittheilungen über die einschlägige Thätigkeit des hiesigen Vereines, werden beifällig zur Kenntniss genommen und der Ausschuss mit den diesbezüglich nothwendigen Vorkehrungen betraut.

Eine Einladung der „Oberhessischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Giessen“, zur Theilnahme an deren fünfzig-

jährigem Stiftungsfeste am 1. August l. J. wird dahin erledigt, dass beschlossen wird, dass jene Mitglieder, welche etwa bereit wären, die Vertretung des Vereins bei dieser Gelegenheit zu übernehmen, sich diesfalls mit dem Präsidium in das Einvernehmen setzen wollen. Hierauf hielt Herr Dr. G. Pávay-Vajna, Primararzt im Presburger Landes-Krankenhaus, einen Vortrag: „A tüdővészről és annak ragály-anyagáról, a Koch-féle bacillus tuberculosisról“ (Ueber Lungenschwindsucht und deren Ansteckungsfähigkeit durch Koch's bacillus tuberculosis). Nach Anführung einiger statistischer Daten über die Verbreitung der Tuberculose und deren verderblichen Einfluss auf die Höhe der Sterblichkeit, namentlich in den Städten, besonders auch in Ungarn hebt er hervor, dass auch in Presburg, nach dem Berichte des städtischen Physicus Dr. Tauscher, diese mörderische Krankheit in den letzten fünf Jahren durchschnittlich 17% aller Verstorbenen jährlich hingerafft hat, was nach unsern Mortalitätsverhältnissen einem Antheil von 7 per mille der ganzen Bevölkerung entspricht, während auf alle sonstigen ansteckenden Krankheiten: Typhus, Blattern, Scharlach, Diphtheritis u. s. w. insgesamt nur 8—17, also durchschnittlich 11% aller Verstorbenen der hiesigen Bevölkerung jährlich entfallen, obgleich in den Jahren 1880 und 1881 in Presburg eine sehr heftige Blatternepidemie geherrscht hat. Nach einer sehr eingehenden historischen Schilderung der Versuche, die ansteckende Natur der Tuberculose durch das Experiment, und namentlich durch Impfung an Thieren nachzuweisen, bespricht er ausführlich die charakteristischen Merkmale des bacillus tuberculosis und die Schwierigkeit von dessen Nachweisung, welche es erklärt, dass derselbe so lange unbekannt blieb, und schildert den jetzigen Stand dieser wissenschaftlichen Frage unter schliesslicher Demonstration von sehr schönen und instructiven microscopischen Präparaten. Der gelungene Vortrag wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen, und erregten besonders die vorgewiesenen Präparate lebhaftes Interesse. (Den Vortrag in seinem vollen Wortlaute siehe vorliegendes Heft, Seite 27.)

Versammlung

am 27. Juni 1883.

Den Vorsitz führte der Vereinspräses, Herr kgl. Rath und Bürgermeister M. Gottl.

Dr. E. Bugél bespricht die Frage: „Sind bleierne Röhren bei Wasserleitungen zulässig?“ Auf Grund seiner eigenen chemischen Untersuchungen kömmt er zu der Meinung, dass mit Zinninlagen versehene Bleiröhren allerdings vollkommen unbedenklich sind, dass aber aus einfachem Blei angefertigte Röhren durch Wasser von der Qualität des in Presburg vorkommenden, angegriffen werden, und dem Wasser lösliche Bleisalze mittheilen.

Vereinssecretär Dr. Kanka verliest einen eingesendeten Aufsatz von Pfarrer Holuby: „Ueber die Reptilien im Zauberglauben der Slovaken in Nordungarn“, welcher eine Fülle von hochinteressanten Bemerkungen in ethnographischer und kulturhistorischer Beziehung darbietet. (Siehe vorliegendes Heft, Seite 65.)

Versammlung

am 21. November 1883.

Unter Vorsitz des Vereinspräses Herrn kgl. Rath und Bürgermeister M. Gottl.

Der Vereinscustos Prof. Rózsay legt als eingegangene Geschenke an Naturalien vor:

1 Sigillariastamm,

1 Calamitesstamm,

1 Pteropteryx und sehr schöne Abdrücke von Muscheln und Schneken aus der böhmischen Steinkohlenformation; Geschenke von dem vor einigen Tagen wieder nach Südafrika abgereisten Ehrenmitglied des Vereins Dr. E. Holub.

Ferner von der österr.-ungar. Beobachtungsstation auf der Insel Jan Mayen, von dem Herrn k. u. k. Linienschiffs-Fähnrich A. Gratzl mitgebracht und dem Vereins-Museum als Geschenk überlassen: Vier bisher noch nicht ausgestopfte Vogelbälge, u. z.:

- 1 Raubmöve,
- 1 Larventaucher,
- 1 kleiner Krabbentaucher und
- 1 Eiderente.

Ferner Eier von diesen Vogelarten; dann eine Anzahl See-sterne, Würmer, Muscheln, Schneken, worunter zahlreiche Flügel-schneken (eine Hauptnahrung der Wallfische), endlich Crustaceen, worunter einige von jenen Arten, welche im Leben leuchtend zum Leuchten des Meeres beitragen.

Den Spendern wird der protokollarische Dank ausgesprochen.

Ferner berichtet der Vereinscustos, dass im Jahre 1883 das Vereinsmuseum an 51 Einlasstagen von 6658 Personen besucht wurde.

Von Seite des Museum Francisco Carolinum in Linz war eine Einladung zur Theilnahme an dessen am 19. November abgehaltenem Jubelfeste eingelaufen und fast gleichzeitig die Trauer-nachricht von dem am 13. desselben Monats erfolgten Ableben des Präses desselben Museums, Hofrath Moriz Ritter v. A. z.

Von dem Vereine für Naturkunde zu Zwickau wurden in einem Circulare, namentlich die naturwissenschaftlichen Vereine daran erinnert, dass im Herbste des Jahres 1833, also gerade vor fünfzig Jahren, von Prof. Wilhelm Weber der electriche Telegraph erfunden wurde, mit der gleichzeitigen Aufforderung, dem noch lebenden hochverdienten Gelehrten ihre Anerkennung auszusprechen. Dieser Aufforderung, welche auch von dem Vereinsmitgliede Prof. Degen v. Felsöhegy befürwortet wurde, beschliesst der Verein, ebenfalls durch Absendung einer Glück-wunschadresse zu entsprechen.

Ein vom Vereinssecretär, k. Landes-Krankenhaus-Director Dr. Kanka, gehaltener, warm empfundener Nachruf an das verdienstvolle Vereinsmitglied Dr. Karl Gotthardt, machte einen tiefen Eindruck auf die Versammlung, welche sich zum Zeichen der Trauer erhob und beschloss, den Ausdruck ihrer schmerzlichen Theilnahme in das Protokoll aufzunehmen. (Siehe vorliegendes Heft, Seite 140.)

Hierauf hielt Dr. Ferd. Celler einen Vortrag über die Gletscherphänome in den Alpen, in welchem er die mannigfal-

tigen Erscheinungen an den Gletschern aus den diesbezüglichen physicalischen Gesetzen erklärte. Der sehr interessanten und lehrreichen, durch Vorweisung zahlreicher sehr schöner Photographien erläuterten Auseinandersetzung folgte allgemeiner lebhafter Beifall.

Ferner legte der Vereinssecretär Director Kanka zwei vom Primararzt Dr. G. Pávay-Vajna der Vereinsbibliothek gespendete Brochüren vor, und zwar: „A cresotinsavas natrium gyógyhatása“ (Heilerfolge des cresotinsauren Natrons) und „A tüdővészről“ (Ueber Lungensucht).

Endlich wurde Dr. Zoltán Karsay, Operateur und Secundararzt des Presburger k. Landes-Krankenhauses, als neues Mitglied aufgenommen.

Versammlung

am 22. December 1883.

Unter dem Vorsitze des Vereinspräses Herrn kgl. Rath und Bürgermeister M. Gottl.

Der Vereinssecretär Dr. Kanka theilt mit, dass das kgl. ungar. geologische Institut um die Zusendung der älteren Publicationen des Vereins ersucht. Die Vereinsleitung wird beauftragt, diesem Wunsche zu entsprechen, so weit die in Rede stehenden Publicationen noch vorhanden sind. *)

Der Antrag der naturwissenschaftl. Gesellschaft „Natura“ in Gent zum Schriftentausche mit dem Presburger „Ver. f. Naturkunde“ wird mit allseitiger beifälliger Zustimmung aufgenommen.

Professor Lucich hält in ungarischer und deutscher Sprache einen mit vielfachen Demonstrationen verbundenen, sehr beifällig aufgenommenen Vortrag: „A bor vegyelemzésének újabb módszereiről“ (Ueber neuere Methoden der chemischen Untersuchung des Weines). (Siehe Seite 132 dieses Heftes.)

Als neue Mitglieder werden in den Verein aufgenommen, die Herren:

Karl Engelbrecht, Director der Presburger neuerrichteten Winzerschule.

Vincenz Havlicsek, Domkaplan in Presburg.

*) Leider sind dieselben schon gänzlich vorgriffen.

Anm. d. Red.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des Vereine für Naturkunde zu Presburg](#)

Jahr/Year: 1884

Band/Volume: [NF_5](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Sitzungsberichte über die allgemeinen Versammlungen in den Jahren 1881-1882/83 151-185](#)